

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 97 (1964-1965)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nr. 43, 97. Jahrgang, Bern, 23. Januar 1965
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Organe de la Société des instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 22 34 16
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, Téléphone 031 22 34 16

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

Aufruf der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission

verfasst von Prof. Jeanne Hersch, Genf

Die Fremdarbeiter: es sind ihrer viele in unserem Lande – ihre Kinder sind in Euren Klassen.

Unsere Kinder glauben, die Lebensweise einer Schweizer Familie sei die einzig richtige. Die Andersartigkeit der Fremden überrascht sie, sie zeigen oft Hochmut und Stolz; darin folgen sie nur allzuoft dem Vorbild der Erwachsenen.

An Euch Erziehern liegt es, die Kinder aus der Trägheit ihrer überkommenen Einstellung herauszuführen und in ihnen das Verständnis, ja die Freude an der Verschiedenartigkeit der Menschen zu wecken.

Helft ihnen, die Welt, aus der ihre neuen Kameraden kommen, zu verstehen und zu lieben.

Helft ihnen, sich vorzustellen, wie es sich fühlte, als einsames Kind in einer fernen Schule mitten unter Kindern mit fremder Sprache zu leben.

Helft ihnen, sich einmal selber mit den Augen eines Fremden zu sehen.

Die Kinder aus den fremden Ländern sind in der Klasse ein Element der Erziehung zur Menschlichkeit und vermitteln einen lebendigen Anschauungsunterricht in Geographie und Geschichte. Ihre Andersartigkeit soll nicht als ein Fehler erscheinen, den man korrigieren muss, sondern als eine Bereicherung für uns alle. In der Schweiz sollte dies nicht zu schwierig sein; bei uns ist es zudem ganz besonders nützlich, das Andersartige schätzen zu lernen.

Für Eure Schüler ist es eine unvergessliche Erfahrung, in fremden Kameraden den Menschen zu entdecken, der Achtung verdient und verlangt. So werden sie vielleicht begreifen, dass die Erklärung der Menschenrechte ausnahmslos für alle gilt – ohne Rücksicht auf Interessen und Schwierigkeiten, unabhängig von Sympathien und Antipathien, von Rangordnungen und Verdiensten – denn sie schützt den Menschen schlechthin.

Mögen die kleinen Ausländer für die zusätzliche Mühe, die sie Euch bereiten, das Schuljahr Eurer Klassen bereichern dürfen: Tag für Tag gilt es, jene Probleme zu meistern, die sich aus dem Zusammenleben mit Menschen anderer Lebensart ergeben.

Redaktor: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach
 Telefon 031 66 03 17. Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher
 an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat
 des BLV, Brunnigasse 16, 3011 Bern. Telefon 031 22 34 16 Postcheck 107 Bern.
 Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Garten-
 strasse 6, Telefon 031 52 16 14
 Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.-, halbjährlich Fr. 11.-.
 Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.
 Annoncen-Regie: Orell-Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, 3001 Bern.
 Telefon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole
 normale, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, Téléphone 066 2 17 85. Prière
 d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au
 rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au
 Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, 3011 Berne. Téléphone 031 22 34 16
 Chèques post. 107 Berne.
 Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs.
 Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.
 Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, 3001 Berne,
 téléphone 031 22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Sieben Leben	715	Ausstellungen	720
Das Fremdarbeiterproblem und die Schule	715	Verschiedenes	720
Jubiläumsfeier und Delegiertenversammlung des Ver- bandes Bernischer Lehrerturnvereine	718	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	721
Schule – Weltgeschehen	719	Schulfunksendungen	722
Fortbildungs- und Kurswesen	719	Le problème du temps	722
Umschau	720	Janvier	723
		Divers	72

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, 26. Januar 1965, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, 3011 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

BMV, Sektion Emmental. Sektionsversammlung Donnerstag, 28. Januar, 14.15, im Hotel Bahnhof, Konolfingen.

Sektion Obersimmental des BLV. Versammlung Freitag, 5. Februar, 14.15, Sekundarschule Zweisimmen. 1. Vortrag von Herrn Prof. Dr. F. Gyga: Wasser, der wichtigste Rohstoff der Erde (mit Dias). 2. Skitag.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrerinnenverein Burgdorf. Vortrag von Herrn Prof. Dr. J. R. Schmid, Thun, über das Thema «Vom Sinn des Gehorsams». Freitag, 29. Januar, 14.15, im Restaurant Zähringer, Rüttschelengasse, Burgdorf. Gäste willkommen!

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe Donnerstag, 28. Januar, 17.15 im Kirchgemeindehaus, Lyssachstrasse, Burgdorf. Neue Sänger willkommen. Mozart-Requiem.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe Donnerstag, 28. Januar, 16.15 im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe Dienstag, 26. Januar, punkt 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Sonntag, 31. Januar, Konzert mit Werken von Bach und Vivaldi. Kirche Münchenbuchsee, 15.00, Kirche Lyss, 20.15.

Lehrergesangsverein Thun. Donnerstag, 28. Januar, Männerstimmen 16.45, Frauenstimmen 20.00, im Seminar.

Lehrerturnverein Bern. Turnhalle Marzili. Samstag, 23. Januar, 14.00: Volleyball-Meisterschaftsspiele LTV II-Lehrerturnverein Burgdorf. 15.00: LTV I-Stadt TV Bern. – Turnhalle Marzili. Montag, 25. Januar, 20.30: LTV I-Lehrerturnverein Burgdorf. – Turnhalle Altenberg. Freitag, 29. Januar, 17.00 JB: Senkrechte Stangen, Stafetten.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. Montag, 25. Januar, 17.15: Barren, III. Stufe; 18.00: Korbball, Volleyball. Marzili Bern, 20.30: Volleyball-Meisterschaftsspiel LTV Bern I-LTV Burgdorf; Freitag, 29. Januar, Schlossmatt Burgdorf, 19.00: LTV Burgdorf-STV Bern.

Teil-Ausverkauf

wegen Kündigung unserer Geschäftsräume
 Amtlich bewilligt vom 18. 1.–30. 4. 65



Reproduktionen gerahmt und ungerahmt
 als **Wandschmuck** für Schule und Haus.
 Bilderleisten am Meter, Kunstkarten u. a.

Äusserst günstige Gelegenheit

KUNSTHANDLUNG

**HANS
 HILLER**

NEUENGASSE 21
BERN
 TELEFON 22 45 64

Berner Schulblatt

L'Ecole bernoise

Sieben Leben

Sieben Leben möcht ich haben:
Eins dem Geiste ganz ergeben,
So dem Zeichen, so der Schrift.
Eins den Wäldern, den Gestirnen
Angelobt, dem grossen Schweigen.
Nackt am Meer zu liegen eines,
Jetzt im weissen Schaum der Wellen,
Jetzt im Sand, im Dünengrase.
Eins für Mozart. Für die milden,
Für die wilden Spiele eines.
Und für alles Erdenherzleid
Eines ganz. Und ich, ich habe –
Sieben Leben möcht ich haben! –
Hab ein einzig Leben nur.

Albrecht Goes

Aus *Aber im Winde das Wort*, Prosa und Verse aus zwanzig Jahren (G. B. Fischer-Verlag, Frankfurt a. M. 1963)

Das Fremdarbeiterproblem und die Schule

Über die Haltung, die wir dem Fremdarbeiterproblem gegenüber einnehmen sollen, herrscht im ganzen Lande eine bedenkliche Verwirrung, und nebst den Fremdarbeitern selbst ist es vor allem die schweizerische Schule, die dies auszubaden hat. Nur wenn die Lehrerschaft nun einmal hörbar ihre Stimme erhebt, besteht Hoffnung darauf, dass wir auf diesem Gebiet endlich zu einer klareren kulturpolitischen und insbesondere auch pädagogischen Linie kommen.

Bis vor einem Jahre etwa, seit etwa drei Jahren allerdings in abnehmender Stärke, hiess das Stichwort der behördlichen Fremdarbeiterpolitik: Rotation. Weil man wünschte, dass die ausländischen Arbeiter hier nicht sesshaft würden, erschwerte man ihnen das Nachziehen der Familie sehr. Dies ist einer der Gründe dafür, dass heute nur noch wenige Norditaliener bei uns arbeiten. – Jetzt haben wir vor allem Südtaliener, die uns durch ihre ganze Mentalität viel ferner stehen, sodann Spanier, Griechen, Türken. Jetzt aber heisst das Stichwort: Assimilierung. Wir werden beständig dazu aufgerufen, das möglichste zu tun, dass möglichst viele dieser Leute unsere Sprache, unseren Lebensstil, unsere sozialen und politischen Wertungen und zuletzt unsere Staatsbürgerschaft annehmen. Dies heisst doch wohl Assimilierung.

Es soll hier nicht die Absicht verfolgt werden, die frühere Rotationspolitik anzugreifen, obwohl sie dem an den Fremdarbeitern menschlich Anteil nehmenden Beobachter viele Härten zeigte. Die lange Dauer der Hochkonjunktur und deren rasches Übergreifen auf Norditalien konnten ja wohl lange nicht vorhergesehen

werden. – Im Gegenteil: Es soll hier die Assimilierungspolitik untersucht werden, von welcher die öffentliche schulpolitische Stellung auf diesem Gebiet bestimmt wird und die uns Lehrer deshalb besonders nahe angeht.

Wer will die Assimilierung?

Ich möchte einen Standpunkt zur Geltung bringen, der in den meisten, auch behördlichen Vernehmlassungen, die mir bisher zu Gesicht gekommen sind, fast gänzlich ausser acht gelassen wird. Es wird da nämlich so getan, als ob es sich in der Frage der Assimilierung der Fremdarbeiter um einen rein schweizerischen Willensentscheid handle. Es werden uns immer Gründe genannt dafür, dass *wir* diese Assimilierung wollen sollen. Und dabei ist man nicht immer ganz aufrichtig. Man spricht vor allem von «staatspolitischen Erwägungen» und von der «menschlichen Seite». Warum gibt man nicht offener zu, dass man die Assimilierung der Fremdarbeiter zu 99 Prozent aus wirtschaftlichen Gründen will? Auch in Lehrerkreisen besteht Verständnis dafür. Auch wir wissen, dass die wirtschaftlichen Schäden, die aus einer Abwanderung der Fremdarbeiter entstünden, unabsehbar sind bei der Lage der Dinge, die man hat werden lassen, und auch wir wissen, dass diese wirtschaftlichen Schäden tiefgreifende soziale und politische Auswirkungen hätten.

Der andere Standpunkt, von dem aus auch einmal etwas zur Assimilierung gesagt werden soll, ist der Standpunkt der Fremdarbeiter selbst. Ich glaube ihn angeben zu dürfen, weil ich fünf Jahre lang in Italien gelebt habe und weil meine Frau und ich seit einer Reihe von Jahren, in freiwilliger Funktion, viel mit Fremdarbeiterfamilien zu tun haben. Ich äussere mich auf Grund von eingehenden Erfahrungen, die im direkten Umgang mit sehr vielen dieser Familien gewonnen wurden.

Diese Erfahrungen besagen aber ganz eindeutig, dass *die Zahl der Fremdarbeiterfamilien, die ernstlich im Sinne haben, sich bei uns niederzulassen, verschwindend klein ist*. Meine Frau hat im Laufe der Zeit die Auffassung von 320 Familien mit Kindern kennengelernt. 16 von ihnen rechnen mit einer so langen Aufenthaltsdauer, dass sie es von Anfang an gut fanden, ihre Kinder in die schweizerische öffentliche Schule zu schicken, und eine *einzig* äusserte die bestimmte und wohl erwogene Absicht, wenn möglich definitiv sich in der Schweiz anzusiedeln. Im übrigen haben wir immer die gleichen Antworten erhalten wie etwa: «Wir müssen noch hierbleiben, weil wir nur so unsere Eltern oder auch Grosseltern zu Hause unterstützen können.» – «Wir bleiben so lange, bis wir genug gespart haben, um daheim ein Haus und ein Stück Land erwerben zu können.» – «Sobald in der Nähe unseres Heimortes eine Fabrik gebaut wird, gehen wir zurück», oder, am häufigsten: «Nur wenn wir lange genug bleiben, können unsere Kinder etwas Rechtes lernen.» – Wem diese Zahlen unglaublich erscheinen, dem sei gesagt, dass sie nicht

durch Fragebogen oder kurze Befragungen gewonnen wurden. Sonst hätten freilich manche unserer südlichen Gewährsleute anders geantwortet, im Bedenken etwa, nicht als unzuverlässig gelten zu wollen, aus Furcht, sich die Aussicht auf bessere Arbeitsplätze oder auf anständige Wohnungen zu verscherzen, oder auch einfach, um den Befrager nicht zu enttäuschen! Die Antworten wurden in unvoreingenommenen Beratungen erhalten, und soweit die Leute überhaupt hiergeblieben sind, blieb der Kontakt meist erhalten, so dass die Gültigkeit dieser Antworten beurteilt werden kann.

Übrigens hat man ja kürzlich vernommen, im Jahre 1963 seien rund 450 000 erstmalige Arbeitsbewilligungen an Ausländer erteilt worden. Dies heisst, die Hälfte aller Fremdarbeiter, die gegenwärtig bei uns beschäftigt sind, sei erst vor einem Jahr eingereist, und es heisst doch wohl auch, dass die Hälfte derer, die im Jahre 1963 bei uns waren, zurückgewandert ist, obwohl die behördliche Rotationspolitik bereits stark am Abflauen war.

Wer die Möglichkeit hat und sich die Mühe dazu nimmt, die wirkliche innere Lage der Fremdarbeiter kennenzulernen, muss die uns neuerdings angepriesene Assimilierungspolitik schon deshalb als verfehlt betrachten, weil sie psychologisch unrealistisch ist. Und er kann nur Massnahmen zugunsten der Fremdarbeiter als sinnvoll betrachten, die darauf ausgehen, dass sie sich bei uns wohl fühlen, ob sie kurz oder lang da seien. Dies wird in einzelnen Fällen dazu führen, dass eine Familie sich dauernd bei uns niederlässt. Aber man meine doch ja nicht, dadurch entstünde, für eine fernere Zukunft, erhebliche Aussicht darauf, dass die Arbeitsplätze, welche die Fremdarbeiter innehaben, durch sie oder gar ihre Kinder besetzt bleiben! Wer von ihnen in der Schweiz bleibt, will sozialen Aufstieg, jedenfalls für die Kinder. Die Arbeitsplätze, um die es unseren Assimilierungspolitikern geht, werden immer durch Rotation, und zwar von den Fremdarbeitern selbst gewollte Rotation, besetzt werden müssen.

Aktive Toleranz statt Assimilierung!

Unsere Haltung und unsere Massnahmen, die der realen Situation entsprechen sollen, müssen die einer aktiven Toleranz sein. Ich beschränke mich darauf, das, was darunter zu verstehen ist, für den Sektor etwas deutlich zu machen, der nun eben den Lehrer, den Pädagogen interessieren muss. Es wird sich dabei zeigen, dass es sich z. T. um andere Haltungen und Massnahmen handelt als die, die uns von der Politik der Assimilierung her empfohlen werden.

Vor allem handelt es sich einmal um unsere Einstellung den italienischen Schulen gegenüber, die in den letzten Jahren da und dort mit Unterstützung durch den italienischen Staat eingerichtet worden sind. Von den schweizerischen Befürwortern der Assimilierung wird, wie es in einem Artikel aus der «Neuen Berner Zeitung» geschieht, * dagegen angegangen, dass sie von schweizerischer Seite irgendwie subventioniert werden, obschon sie der öffentlichen Schule Kinder abnehmen, Kinder von Auch-Steuerzahlern. Es wird sogar, wie wir lesen

konnten, gegen die Existenz dieser Schulen protestiert, «da sie die Assimilierung hindern».

Was fällt denn da unseren Demokraten ein? Ich habe eine Schweizerschule in Italien geleitet, und zwar noch zu Mussolinis Zeiten. Obwohl wir, in erster Linie auf Französisch und Deutsch, mit fast ausschliesslich schweizerischen Lehrkräften und nach schweizerischem Lehrplan unterrichteten, wurden uns, wenigstens bis zum Kriegseintritt Italiens, keine nennenswerten Schwierigkeiten gemacht; jedenfalls wurde die Existenzberechtigung dieser Schulen nie angefochten, nicht einmal vom Faschismus. – Wie wäre es wohl in der Schweiz empfunden worden, wenn in italienischen Zeitungen die Aufhebung unserer Schulen gefordert worden wäre – zum Zwecke unserer «Assimilierung»?

Weniger auf dem Papier bleibt der zweite Schaden, den die Ausrichtung auf die Assimilierung anrichtet. Dabei geht es um die Fremdarbeiterkinder, die keine italienische Privatschule besuchen können, also um den weitaus grössten Teil. Da man offenbar der Meinung ist, jede Sondermassnahme verzögere die Assimilierung, und vor allem die Absicht hat, sich damit Mühe und Kosten zu ersparen, weist man die neu ankommenden Kinder, die noch kein Wort Deutsch verstehen und sehr oft nur neapolitanischen oder sizilianischen Dialekt sprechen und die bisher nach ganz anderen Methoden unterrichtet worden sind, viele von ihnen ganz lückenhaft, einfach in unsere Klassen ein, die ohnehin schon überfüllt und schwer zu führen sind. «Arrangez-vous!» heisst es für Kind und Lehrer. Und was auch nicht selten ist: Man übt gar keine Kontrolle über den Schulbesuch der Fremdarbeiterkinder aus. Wir sind einigen Fällen nachgegangen, in denen Kinder von Eltern, die beide erwerbstätig sind, jahrelang in der Schweiz waren, ohne je eine Schule besucht zu haben. Die Eltern stellten sich als ganz ordentliche Leute heraus, die uns glaubhaft erklärten, sie hätten gar nicht gewusst, dass sie das Recht dazu haben, ihre Kinder in die schweizerische Schule zu schicken. Dies schien uns insbesondere auch deshalb glaubhaft, weil wir wissen, wie wenig dafür getan wird, die einreisenden Italiener über ihre zivilen Rechte und Pflichten ins Bild zu setzen.

Zu solchen Haltungen und Massnahmen führt die Assimilierungspolitik. In meiner Wohngemeinde z. B. wurden sofort mit ihrem Aufkommen andere, bereits vorgesehene Massnahmen gebremst und gestoppt.

Im Geiste aktiver Toleranz aber würden wir es begrüssen, wenn in vielen grösseren Ortschaften italienische Privatschulen für die fünf Elementarschuljahre entstünden. Denn diese Schulen entstehen gar nicht vornehmlich aus nationalen oder konfessionellen Gründen, sondern wegen der Eigenart des italienischen Schulsystems. Um in Italien in eine Sekundar- oder andere Mittelschule eintreten zu können, muss ein Kind das Abschlussexamen der Primarschule bestanden haben, die «Licenza elementare», wofür ein ganz bestimmtes und nach ganz bestimmten Methoden erworbenes Stoffwissen massgebend ist. In beiden Hinsichten unterscheiden sich die dabei gestellten Ansprüche recht wesentlich von denen, auf die unsere Primarschule ausgerichtet ist, und die Sicherheit im italienischen Ausdruck spielt für alle Fächer eine weitgehend entschei-

* siehe Seite 717.

dende Rolle. – Solange italienische Eltern, wie es sozusagen alle tun, damit rechnen, einmal wieder mit ihren Kindern heimkehren zu wollen oder zu müssen, liegt ihnen verständlicherweise viel daran, dass ihren Kindern der Weg in eine weiterführende Schule offenbleibt. Ist dies nicht ihr Recht, und haben sie nicht auch das Recht zu wünschen, dass ihre Kinder, auch wenn sie ihre ganze Schulzeit in der Schweiz verbringen sollten, die Sprache der Eltern gründlich erlernen? – Ich könnte an einer Reihe von Fällen den Nachweis dafür leisten, dass das Vorhandensein einer italienisch geführten Elementarschule oft dazu führt, dass Fremdarbeiterfamilien länger an einem Ort bleiben.

Unsere Behörden weigern sich, aus prinzipiellen, in unserer eigenen Schulgeschichte und -problematik wurzelnden Gründen, solche Schulen zu subventionieren. Aber wenn man schon mit dem Gedanken umgeht, Hunderttausende von Angehörigen einer Konfession und von meist undurchsichtigem politischem Empfinden in die Arme zu schliessen, dürfte man doch wohl auch daran denken, die eine oder andere kleinere kulturpolitische Position aus dem 19. Jahrhundert aufzugeben. Man sollte diesen Schulen Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, Schulmaterial, und man sollte ihnen wenigstens Beiträge für das ausrichten, was sie dafür tun, durch Deutschunterricht, schweizerische Heimatkunde usw., dass es unserer Schule leichterfällt, die Kinder zu übernehmen, die über das 5. Schuljahr hinaus in der Schweiz bleiben.

Auch wenn wir nicht Assimilierung zum Ziel haben, sondern aktiv tolerant sein wollen, müssen wir aber natürlich wünschen, dass Fremdarbeiterkinder, auch nur einige Jahre bei uns bleibende, rasch und gut den Anschluss in unseren Schulen finden; denn für die meisten besteht keine andere Möglichkeit. Und ich weiss, dass gerade Kinder aus Italien sich in unseren Schulen sehr glücklich fühlen können. Der familiäre Umgangston und die kindsgemässen Unterrichtsmethoden sagen ihnen ausgesprochen zu. Aber wenn sie wochenlang kein Wort verstehen, beständig mit Abschreiben und Zeichnen abgesondert werden, wegen der Sprache zurück müssen, oft um mehr als eine Klasse – dann erleben sie trübe Zeiten und finden oft kein richtiges Verhältnis mehr zur Schule. Es wäre ein elementares pädagogisches Gebot, ihnen dies zu ersparen. Angesichts der Beanspruchung, unter der heute die Lehrerschaft steht, kann und darf aber die Erfüllung dieses Gebots nicht einfach der einzelnen Lehrkraft überlassen werden, der ja oft auch die sprachlichen Voraussetzungen fehlen. Dieses Gebot kann in einiger Allgemeinheit nur erfüllt werden, wenn grössere Gemeinden eigene Anschluss- oder Förderklassen einrichten, im Sinne des Gesamtschulprinzips, in denen die zugereisten Kinder so lange unterrichtet und auch in der Arbeitsweise umgeschult werden, bis sie den ihrem Alter und ihrer Begabung entsprechenden Klassen folgen können. Und wo solche Klassen zu gering frequentiert wären, müsste für die Einrichtung von Nachhilfestunden gesorgt werden, für die eine Lehrkraft besonders betraut und entschädigt würde. – Und der Lehrermangel? Wenn man im Geiste aktiver Toleranz so unerschrocken dächte wie im Geiste der Assimilierung, so wäre nicht einmal der Lehrermangel ein Argu-

ment gegen solche Massnahmen. In Italien sind Tausende von Lehrkräften arbeitslos. Ich habe an einem konkreten Falle die Gewissheit gewonnen, dass eine gute und begeisterte italienische Lehrerin während weniger Monate Aufenthalts in der Schweiz, unter spezieller sprachlicher Schulung, für die Funktion, ihre kleinen Mitbürger auf die Schweizer Schule überzuleiten, ausreichend vorbereitet werden kann.

Aber natürlich: damit solche Massnahmen in einiger Verbreitung in die Wege geleitet werden könnten, müssten an manchen Orten Betreuungsorganisationen geschaffen werden. Und auch dies wird als unerwünscht bezeichnet – wegen der Assimilierung!

Prof. Dr. J. R. Schmid

Anlass zur Niederschrift des Aufsatzes «Das Fremdarbeiterproblem und die Schule» gab Herrn Prof. Schmid ein in der Schweizerischen Lehrerzeitung publizierter Artikel aus der Tagespresse und die Aufforderung der Redaktion der SLZ, dazu Stellung zu nehmen. Wir veröffentlichen zum bessern Verständnis diesen Artikel («Neue Berner Zeitung») ebenfalls und möchten nicht unterlassen, gleichzeitig drei weitere, seither erschienene Presse-Publikationen beizufügen. Red.

Sind Italiener-Klassen erwünscht?

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der ausländischen Arbeitskräfte scheint sich zu verlängern; der Familiennachzug wird häufiger möglich. Damit steigt die Zahl der schulpflichtigen Kinder, insbesondere jener italienischer Muttersprache.

Die Rechtslage hinsichtlich des Schulbesuches ist eindeutig: alle schulpflichtigen Kinder haben vom ersten Tag ihrer Anwesenheit in der Schweiz an grundsätzlich das Recht und die Pflicht, unsere Schulen zu besuchen. Diese Schulpflicht wird allerdings problematisch, wo das neuzugezogene Kind die in der Schule verwendete Lehrsprache nicht spricht, ja nicht einmal versteht.

An verschiedenen Orten sind deshalb Bestrebungen im Gang, die Kinder der ausländischen Arbeitskräfte nicht zusammen mit den übrigen Kindern in den Normalklassen zu unterrichten, sondern in speziellen Klassen, sogenannten «Italiener-Klassen» zusammenfassen oder italienische Privatschulen in der Schweiz besuchen zu lassen. Die Volksschule verspricht sich davon eine Entlastung ihrer Klassen und die Vermeidung von Störungen ihres normalen Unterrichts.

So zweckmässig dieses Vorgehen für die einzelne Schule und für einzelne Lehrer sein mag, so wenig darf eine solche Schulpolitik aus staatspolitischen Erwägungen akzeptiert werden. Es gibt wohl nichts Besseres, um die Assimilation der Kinder von ausländischen Arbeitskräften in der Schweiz zu fördern, als ihr Schulbesuch gemeinsam mit den Kindern der ortsansässigen Schweizer. Spezielle «Italiener-Klassen» oder sogar besondere Schulen für Kinder von ausländischen Arbeitskräften widersprechen der in unserem Land dringend gewordenen Assimilationspolitik diametral. Es ist unverständlich, dass kürzlich sogar eine Behörde dazu übergegangen ist, eine italienische Privatschule in der Schweiz finanziell zu unterstützen, obwohl diese Schule darauf ausgeht, die «Italianità» der Kinder italienischer Arbeitskräfte in der Schweiz zu fördern und dabei den Deutschunterricht eindeutig vernachlässigt, weil sie nach italienischem Lehrplan und mit Lehrkräften aus Italien, welche die deutsche Sprache nicht beherrschen, unterrichtet.

Es ist zugegeben, dass die Schulung fremdsprachiger Kinder in unserer Volksschule viele Probleme aufwirft und grosse Schwierigkeiten verursacht. Dies dürfte jedoch kein Grund

sein, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen und die Kinder der ausländischen Arbeitskräfte vom Besuch der normalen Schulklassen fernzuhalten.

(Aus «Neue Berner Zeitung», Nr. 133, 10. Juni 1964)

*

Aus der *Weltwoche* vom 18. Dezember 1964 (gekürzt):

Winterthur hat die grösste Italienerschule der Schweiz. Die Schule «Dante Alighieri», geleitet von Don Bruno Micossi, hat 350 italienische Schüler – (in den Winterthurer Schulen sind 233 Italienerkinder). Und diese Italienerschule belastet den Gemeindegeldbeutel nur sanft. Denn der Unterhalt der Schule kostet zwar jährlich etwa 80 000 Franken, und 39 200 Franken kommen von der Stadt Winterthur, aber darin sind eingerechnet die Miete für zwei abbruchreife Schulhäuser, Filibusabonnemente, Schulbücher und das Gehalt für einen Deutschlehrer. Die reinen Barkosten für 350 Schüler betragen also etwa 12 000 Franken. Nach einer Bestimmung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich jedoch dürfen die italienischen Kinder diese Schule nur zwei – oder nach einer Eingabe: drei – Jahre besuchen; danach müssen sie in eine Schweizer Schule ziehen. Don Bruno Micossi erklärte uns, dass dadurch nach einigen Jahren Unterricht in einer Schweizer Schule eine Rückkehr nach Italien erschwert werde – die Kinder finden den Anschluss an das ganz andere italienische Schulprogramm nicht mehr.

Dr. Speich, der Sekretär des Schulamtes Winterthur, erzählte, dass in seinem Büro die Eltern dieser betroffenen Kinder ganze Geschichten erzählen, beteuern, dass sie nur noch diesen oder jenen Anbau an der heimatlichen Casa abwarten müssen, bis sie zurückkehren können – alles das erfinden sie, um den Wegzug aus der Schule «Dante Alighieri», in der monatlich 23 oder 33 Franken Schulgeld gezahlt werden müssen, in die kostenlose Schweizer Schule zu vermeiden. «Alle wollen sie irgendwann zurückkehren», summierte Dr. Speich. Als Privatperson erklärte ein Mitglied des Stadthauses Winterthur, dass diese Schulpolitik falsch sei, weil sie italienische Familien, die irgendwann zurückkehren möchten, zu einer Assimilierung zwingt.

In Winterthur breitet sich die Ansicht aus, dass das Fremdarbeiterproblem von den grossen Unternehmen gelöst werden sollte, von denen diese Fremdarbeiter geholt worden sind. Indes, sie alle ahnen, wissen, erwarten, wenn in die Zukunft geblickt wird, dass eine grundsätzlichere Entscheidung zur Debatte steht. Eine Entscheidung, die ein besonnener Italiener in einer niedrigen Winterthurer Stube formulierte: die Schweiz wird wählen müssen, ob sie zum Zustande eines Bauernlandes zurückkehren will oder ob sie mit der Wirklichkeit einer Industriegesellschaft zu Rande kommen will. Ist diese Wahl – gleichsam das Für oder Wider zu «einem nationalökonomischen Marignano» – bisher umgangen worden, weil, wie C. G. Jung einmal schrieb, «für den Schweizer eine neue Idee etwas ist wie ein unbekanntes, gefährliches Tier, dem man entweder tunlichst aus dem Wege geht oder sich wenigstens mit äusserster Vorsicht nähert»?

Alfred Schuler

*

Aus der *Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung* (Nr. 21, Dezember 1964):

Eine italienische Schule für die Kinder von Gastarbeitern ist im Centro Italiano in Nürnberg eröffnet worden. Ein von der mittelfränkischen Regierung besoldeter italienischer Lehrer gibt hier einmal wöchentlich Unterricht in italienischer Sprache. Die Schule wurde gegründet, weil zahlreiche Gastarbeiterkinder bei ihrer Rückkehr nach Italien den Anschluss an die dortigen Schulen nicht mehr gewinnen konnten.

Eine griechische Schule für die Kinder der Gastarbeiter ist in Aachen eröffnet worden.

*

Auf einen in alle Briefkästen geworfenen grünen Einzahlungsschein aus Winterthur, der die Schweizer auffordert zur «Nationalen Aktion gegen die Überfremdung von Volk und Heimat» (wir können auf die Wiedergabe der aufgedruckten billigen Köder verzichten), reagierte der *Nebelspalter* wie folgt (Nr. 53, 30. Dezember 1964; gekürzt):

Statt einer eingehenden Würdigung lassen wir eine Lokalmitteilung aus Zürich folgen. Daran anschliessend haben wir nur noch eine einzige Frage zu stellen. Die Meldung lautet:

«Das Abfuhrwesen der Stadt Zürich beschäftigt zur Zeit 72 Gastarbeiter griechischer Nationalität, da es heutzutage praktisch unmöglich ist, Schweizer für diese Arbeit zu finden... Mit den Leistungen der griechischen Gastarbeiter ist der Chef des Personalbüros zufrieden. Beim Abfuhrwesen sollen mit den Hellenen sogar sehr gute Erfahrungen gemacht worden sein.»

Unsere Frage: Möchten die Herren vom Postfach nicht die Arbeit der Griechen bei der Kehrrichtabfuhr übernehmen, damit wir nicht innert Monatsfrist im Güsel ersticken, wenn nach ihren Intentionen alle Fremdarbeiter ausgewiesen werden? – Wir wollen nicht untersuchen, ob man mit ihnen «sehr gute Erfahrungen» machen würde, denn es besteht doch ein nicht zu übersehender Unterschied zwischen der Arbeit des Ochsnerkübel-Leerens und des Postcheckeinzahlungen-Verbuchens. Versuchen Sie es trotzdem! Denn Staub und Dreck könnten durch das stolze Gefühl kompensiert werden: «Mein Enkel wird mich dermaleinst segnen und voll Stolz erklären: Mein Grossvater hat 1964 das Land vor der griechisch-italienisch-türkischen Invasion gerettet durch Leeren von Ochsnerkübeln. Und dabei war er von altem Winterthurer Adel, ein geborener von Postfach. Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken!»

Pique

*

Wir nehmen an, mit der Veröffentlichung der Stellungnahme Prof. Schmidts und einiger Ausschnitte aus Zeitungsartikeln sei für die Lehrerschaft das Problem *Fremdarbeiterkinder und Schule* nicht erledigt. Wichtig ist, dass dasjenige *getan wird*, was wir im Interesse der immer zahlreicher werdenden ausländischen Kinder und im Interesse unserer Schule und damit auch unserer eigenen Arbeit als richtig erachten. Dazu sollten wir die Meinung der bernischen Lehrerschaft kennen. Und dann wird es wohl notwendig werden, mit den Behörden ins Gespräch zu kommen.

Vorerst aber möchten wir Lehrer unter uns ins Gespräch kommen. Jedermann sei daher freundlich eingeladen, dem Berner Schulblatt seine Ansichten und Erfahrungen mitzuteilen.

H. A.

Jubiläumsfeier und Delegiertenversammlung des Verbandes Bernischer Lehrerturnvereine

Samstag, 19. Dezember 1964 im «Bürgerhaus» Bern

Präsident Paul Haldemann, Worb, konnte über drei Dutzend Tagungsteilnehmer willkommen heissen, neben den Delegierten und den Vorstandsmitgliedern auch mehrere Gäste: den ehemaligen Turninspektor Fritz Müllener, Fritz Vögeli, Hans Meier, jurassische Veteranen und frühere Verbandspräsidenten. Ein Streicherensemble von Seminaristen aus Hofwil umrahmte mit seinen Darbietungen die Worte über vergangene Tage von Paul Fink. Dieser hat, wie den Lesern des Berner Schulblattes bekannt ist, den Jubiläumsbericht verfasst. In einer wohl-dosierte Mischung von Ernst und Schmunzeln erläuterte er

einzelne Punkte aus der hundertjährigen Geschichte des Vereins: die Gesinnung der Gründer und führender Persönlichkeiten, die sich um den Verband verdient gemacht haben; überraschende Parallelen zwischen einst und jetzt; die Stellung des Turnunterrichtes im Ganzen der Erziehung...

Gratulationen zum Jubiläum und Glückwünsche zum Gedeihen im zweiten Jahrhundert überbrachten für die Erziehungsdirektion der Turninspektor Fritz Fankhauser und für den Bernischen Lehrerverein Kantonalpräsident Ernst Kramer.

Der Besinnungsstunde folgten die Geschäfte der Delegiertenversammlung. Es war eine Arbeitssitzung, wie sie alljährlich im Dezember stattfindet. Das vom Vorstand vorgeschlagene Tätigkeitsprogramm für 1965 fand einhellige Zustimmung. Vorgesehen sind eine Ski-Tourenwoche auf der Engstligenalp, ein Leichtathletik- und Handballkurs in Schwarzenburg und ein Sommertreffen in Langenthal. Dort werden neben Spielen auch turnerische Demonstrationen mit Schulklassen veranstaltet. Diese kantonale Tagung für Schulturnen dürfte über die Kreise des Verbandes hinaus anregend wirken. – Der kantonale Schulinspektor orientierte über Turnkurse, in denen von Einführungen für die Unterstufe bis zum Weltturnfest in Wien Verschiedenstes geboten wird. – Der Sekretär des Verbandes, Ernst Stöckli, Bern, hatte seinen Rücktritt erklärt. Für seine vorzügliche Amtsführung sprach ihm die Versammlung den Dank aus und wählte zu seinem Nachfolger Jakob Beerli, Zollikofen.

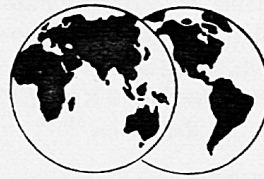
*

Dem knappen Rapport seien einige persönliche Überlegungen angeschlossen. Paul Fink berührte in seinen Ausführungen das Verhältnis zwischen alten und jungen Kollegen. Er erinnerte daran, wie wir alle als Junge ab und zu geneigt sind, in den Alten «Chläuse» zu sehen. Gerade der Umgang mit älteren Kollegen im Lehrerturnverein, so erklärte der Redner, führt uns aber oft zu tiefem Respekt vor den Leistungen und der Persönlichkeit der Alten. – Und wer sich in der Jubiläumsversammlung umsah, wo so viele «junge Alte» vertreten waren, musste zugeben, dass Lehrerturnvereine zur Entschärfung und Überbrückung des Generationenkonflikts offenbar auf die natürlichste Weise beitragen. Eine ungewollte, aber doch nicht unbegründete Nebenwirkung des Lehrerturnens! Dieses ist eben nicht auf die Bewunderung jugendlicher Stars ausgerichtet, sondern eingelagert in andere Zusammenhänge als solche des Spitzensports.

Ungewollte Nebenwirkungen des Lehrerturnens. Noch eine sei erwähnt. Nach Vereinsübungen spricht man miteinander, und nicht immer ausschliesslich vom Turnen. Tagungen und Turnkurse führen Kollegen aus allen Gebieten des Kantons zusammen. Man kann sich kennenlernen, wiederum über die Bereiche des Turnens hinaus, wenn man will. Man kann dabei lernen, zu leben und leben zu lassen. Das «man kann» ist mit Absicht gesetzt und wiederholt. Nicht alle kollegialen Gespräche und kameradschaftlichen Höcke führen zu erweitertem gegenseitigem Verständnis. Dass es aber in Lehrerturnvereinen manchmal so war und ist, weiss der Schreibende aus persönlicher Erfahrung, errät er aus lapidaren alten Protokolleinträgen: «Am Abend wurde in alten Volksliedern gemacht.» Oder glaubt man heute etwa, fachliche und gewerkschaftliche Planung und Organisation könne das «in Liedern machen» ersetzen? Bleibt es nicht Sauerteig aller kollegialen Zusammenarbeit?

Frucht dieser Zusammenarbeit ist manches, was im bernischen Schulturnen in den letzten hundert Jahren ver-

wirklicht werden konnte. Die Verbindung zwischen der Entwicklung des Schulturnens und der Arbeit in den Lehrerturnvereinen ist augenfällig. Dabei überrascht eine besondere Form der Zusammenarbeit: jene zwischen Behörden und Verband. Erziehungsdirektor Kummer selber trug sich 1864 in die Mitgliederliste des bernischen Turnlehrervereins ein. Noch heute steht die Erziehungsdirektion durch den Turninspektor in Verbindung mit den Lehrerturnvereinen. Viele Mitglieder amten als Leiter von behördlich organisierten Turnkursen oder nehmen die Schulendprüfungen ab. Böse Mäuler werden deswegen um ein «Aber...» nicht verlegen sein. Wir halten ihnen auch eines entgegen: Aber ist dieses miteinander in turnerischen Angelegenheiten nicht vorbildlich für die Zusammenarbeit zwischen Behörden und Lehrerschaft auf andern Unterrichtsgebieten? H. R. E.



Arbeitsgemeinschaft

Schule –
Weltgeschehen

Schulwarte Bern:

Anschauungs- und Tondokumente zum zeitgeschichtlichen Unterricht

Vor einem Jahr wurde in Zusammenarbeit mit der Schulwarte und im Rahmen ihrer Bestände diese Materialsammlung zur modernen allgemeinen und Schweizergeschichte seit 1914 eröffnet. Die seitherige rege Benützung dieser Dokumente im Unterricht zeigt, dass diese Sammlung von Plakaten, Dias, kommentierten Karten, Wandzeitungen, Bildern, Platten, Tonbändern und anderem Anschauungsmaterial einem Bedürfnis entspricht. Das Gesamtverzeichnis ist in der Schulwarte gratis erhältlich.

Seit dem Erscheinen der letzten Gesamtliste sind die folgenden Dokumente neu angeschafft worden:

Platten: J. F. Kennedy in Berlin: Rede vor dem Schöneberger Rathaus am 26. Juni 1963, amerikanisch und deutsch, 17 cm. (Die Platten sind Eigentum der Arbeitsgemeinschaft.)
Bilder: Entwicklungshilfe des SHAG in Nepal: 9 Wandphotos, schwarzweiss, aufgezogen, 46 × 60 cm, mit Kommentaren über die Landschaft, Siedlungsformen und die Käsereiwirtschaft. Nr. 61. a. 21. 1–9.

Die aktuelle Iro-Landkarte: 120 × 90 cm, mit Textbeiblättern: zum Zeil illustriert. Das Heilige Land einst und jetzt, 82.26; Die Staaten der Erde 1964, 82.27; Das Negerproblem in den USA, 82.28; Panama und der Panama-Kanal, 82.29; Verbreitung des Katholizismus, 82.30; Cypern, 82.31; Italien, 82.32; Europa 1914–1964, 82.33; Flussschiffahrt Mitteleuropas, 82.34; Polen zwischen West und Ost, 82.35; Griechenland-Türkei: Drei Jahrtausende griechisch-kleinasiatischer Beziehungen, 82.36; Afrika, Asien, Lateinamerika zwischen Demokratie und Diktatur, 82.37; mit Textblättern, XO.33.

Fortbildungs- und Kurswesen

Kursauschreibung

Der Schweizerische Turnlehrerverein führt im Auftrage des Eidg. Militärdepartements die folgenden Kurse durch:

Kurse für Leiter von Skilagern und Skitouren:

1. 12.–15. April 1965 auf dem Grossen St. Bernhard.
2. 20.–24. April 1965 in Bivio (GR).

Bemerkungen: Die Kurse sind bestimmt für Lehrkräfte an staatlichen und staatlich anerkannten Schulen. Kandidaten des Turnlehrerdiploms, des Sekundar-, Bezirks- und Reallehrerpatentes sowie Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen, sofern sie Skilager oder Schülerskitouren leiten, können ebenfalls in die Kurse aufgenommen werden, falls genügend Platz vorhanden ist (Verfügung Schulturnkurse 18. 3. 57. Art. 7b).

Entschädigungen: Ein Beitrag zur teilweisen Deckung der Pensionskosten und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort.

Anmeldungen: Lehrpersonen, die an einem der Kurse teilnehmen wünschen, verlangen ein Anmeldeformular beim Präsidenten des Kantonalverbandes der Lehrerturnvereine.

Bern: Paul Haldemann, Lehrer, Egghalde, 3076 Worb

Berne (Jura bernois): Francis Boder, maître de gym., Falbringen 43, 2500 Bienne

Anmeldeformulare sind auch beim unterzeichneten Präsidenten der Technischen Kommission erhältlich.

Das vollständig ausgefüllte Formular ist bis spätestens am 6. März 1965 zu senden an: Max Reimann, 3053 Hofwil/Münchenbuchsee (BE). Unvollständige und verspätete Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Präsident der TK/STLV
M. Reinmann

Werkseminar der Kunstgewerbeschule Zürich

Ziel des Werkseminars ist die handwerkliche und gestalterische Ausbildung für Angehörige erzieherischer Berufe.

Unterrichtsfächer: Zeichnen, Methodik, Holzarbeiten, Schnitzen, Textile Techniken, Übungen mit wertlosem Material, Puppen, Marionetten usw., Töpfern, Gipsarbeiten, Metallarbeiten.

Aufnahmebedingungen: Mindestalter 20 Jahre, erzieherischer Beruf.

Kursdauer: Das Grundprogramm des Werkseminars sieht eine zweisemestrige Ausbildung vor. Es besteht die Möglichkeit – den persönlichen Bedürfnissen entsprechend –, die Ausbildung in zwei zusätzlichen Semestern zu erweitern.

Kursbeginn: 26. April 1965.

Anmeldetermin: 15. Februar 1965.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das Werkseminar der Kunstgewerbeschule Zürich, Breitensteinstr. 19a, 8037 Zürich, Tel. 051 - 44 76 00.

Umschau

Gehalt für Gymnasiasten?

Alle Schüler der Hamburger Gymnasien sollten vom 10. Schuljahr an ein monatliches Salär von 160 DM erhalten, unbezogen der finanziellen Lage der Eltern und ohne Rücksicht auf die Leistung in der Schule. Diesen Vorschlag vertrat der Präsident des Hamburger Philologenverbandes, indem er auf den mangelnden Nachwuchs für die Gymnasien hinwies und dabei besonders die steigenden Abgänge in den oberen Klassen herausstellte. Immer grösser werde die Zahl der Gymnasiasten, welche die Schulbank verlassen, um sich gutbezahlten Beschäftigungen zuzuwenden.

Auf den ersten Blick mag der Hamburger Vorschlag Missmut und Hohn auslösen: Staatsgehalt für Gymnasiasten? Auch Schüler an der Staatskrippe? Honorar für ausdauerndes Schulbankdrücken? Klingende Münze für das mühsame Lernen lateinischer Verben?

Doch die Medaille weist nicht nur diese Seite auf: Auch in der Schweiz scheiden manche begabte junge Menschen aus der Mittelschule aus und wenden sich einträglicheren Berufen zu,

verzichten also auf die akademische Laufbahn. Wer sich für den Weg aus dem Schulzimmer hinaus entscheidet, dem winken nach der normalen Schulzeit bald ein respektables Gehalt, gesicherte Stellung, Vorsorge gegen Alter und Krankheit, Vierzigstundenwoche, feste Arbeitszeit und vier Wochen Ferien. Wer jedoch ausharrt, der hat nach der Volksschule mehr als ein halbes Dutzend Mittelschuljahre hinter sich zu bringen, dann jahrelanges Studium an einer Hochschule, wenn er die erste Hürde der Maturität überwunden hat, der die Risiken der Zwischenprüfungen und des Abschlussexamens folgen. Dann erst öffnet sich die Türe zu Berufsausübung und Verdienst, doch entspricht die nüchterne Wirklichkeit keineswegs den Vorstellungen, die man sich weitherum über die Akademiker zu machen pflegt.

Der Gedanke der Hamburger Philologen ist kaum das Ei des Kolumbus, und das Problem der Förderung und Erleichterung der Hochscholstudenten, das uns weit dringlicher scheint, bleibt bestehen, aber er regt zum Nachdenken an. Nämlich darüber, dass in der materiellen Hochkonjunktur die Missachtung der geistigen, nicht messbaren Leistung Ausmasse und Formen annimmt, die das Schweizer Volk nicht ungestraft weiterwuchern lassen darf. *Schweizer Ärzte-Information*

Ausstellungen

Kunstmuseum Basel: *Aquarelle und Gouachen des 20. Jahrhunderts* aus den Beständen des Kupferstichkabinetts / bis 14. Februar 1965.

Verschiedenes

Jugend-Friedensheft «Zum Tag des guten Willens»

Anfangs November tagte in Zürich die Arbeitsgemeinschaft für das Jugend-Friedensheft. Unter dem Patronat der Schweiz. Gesellschaft für die Vereinten Nationen wird es herausgegeben und von Frauen- und Lehrervereinen empfohlen.

Den Gästen und Fremdarbeitern war das Heft 1964 gewidmet. 86 988 Exemplare konnten an deutschsprachige Schweizer Schulen verkauft werden. Der Kanton Bern allein hatte 16 918 Exemplare bezogen. Wir möchten allen Lesern danken, dass sie unser Heft beachtet haben oder noch beachten werden. Für Nachbestellungen stehen noch wenige 1000 Hefte bereit.

Der darin enthaltene Wettbewerb, verbunden mit einem Aufruf zur Spende an einen Spitalbau in Nepal, wurde von ungefähr 1480 Kindern gelöst. Sie steuerten für das Spital 1546.60 Fr. zusammen. Allen Gebern möchten wir vielmal danken.

Für den 18. Mai 1965, dem Tag des guten Willens, ist ein Heft über die Unicef (Weltkinderhilfswerk der UN) in Vorbereitung. Neben der Radio-Botschaft für die Kinder zum «goodwill» wird es auch Anregungen zu einer Aktion «Kinder helfen Kindern» enthalten. Verlangen Sie im März Probehefte. Danke.

Studienreise nach Griechenland vom 2.–19. April 1965

durchgeführt von der Gewerbeschule Bern. Bahnfahrt bis Genua, mit Schiff über Neapel nach Piräus. Besuch von Athen und Kap Sunion, Mykonos und Delos, klassische Peloponnes-Rundfahrt, Delphi. Es sind noch Plätze frei.

Preis: Fr. 665.– (auf dem Schiff Schlafsaalklasse; wenn Vierbettkabine: Fr. 770.–). Programm und Anmeldung: Alfred Eidam, Hubacherweg 31, 3097 Liebefeld, Tel. 031 - 63 27 36.

Helpf dem Pestalozzidorf in Trogen

Aus dem Schweizerischen Lehrerverein

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Sitzung vom 31. Oktober 1964 in Zürich

Anwesend: 9 Mitglieder des Zentralvorstandes, ein Redaktor der SLZ und der Zentralsekretär.

Entschuldigt abwesend: Frau R. Rutishauser, St. Gallen; M. Bühner, Kempten; Prof. Dr. A. Scacchi, Lugano und Dr. P. Müller, Redaktor der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus.

1. Vom Beschluss der a. o. Delegiertenversammlung des Aargauischen Kantonalen Lehrervereins, die Mitglieder des SLV als Sektion Aargau SLV zusammenzufassen, wird mit Freude Kenntnis genommen. Der Einzug der Mitgliederbeiträge wird ab 1965 durch den Aargauischen Lehrerverein erfolgen.
2. Zu sieben vorgelegten Gesuchen wird Stellung genommen und in fünf Fällen Beschluss gefasst (zwei Gaben aus dem Hilfsfonds, ein Studiendarlehen; zwei Hypothekendarlehen).
3. Den Nominierungen für die Studiengruppe der Kofisch zur Begutachtung von Unterrichtsliteratur nicht-amtlicher Herkunft stimmt der Zentralvorstand zu:
Karl Egli, SL, Zürich (Wahlkreis I); Ernst Leu, PL, Schaffhausen (II); Stephan Disch, Schulinspektor, Grösch GR (III); Verena Gurtner, PL, Gaugglern BE (IV); Paul Jenni, Schulinspektor, Frenkendorf BL (V); Dr. Leo Villiger, Gymnasiallehrer, Zürich (Vertreter der Kofisch).
4. Verlagsfragen (Schriften des Schweiz. Lehrervereins) «Wörter und Begriffe» von Theo Marthaler: Festlegen der Verkaufspreise für Schüler- und Lehrerheft.
«Kind und Strassenverkehr.» Unter diesem Titel sollen die Vorträge der Glarner Tagung mit einigen Erweiterungen erscheinen. Ein Kostenbeitrag wurde von der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) zugesichert.
5. Sekretariat SLV, Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Auf das Rundschreiben an die Delegierten gingen nur zustimmende Äusserungen ein. Die Einberufung einer a. o. Delegiertenversammlung wurde von keiner Seite verlangt. Garagenbau und Renovationsarbeiten werden einstimmig beschlossen, ebenso der Kauf des westlich an die Liegenschaft angrenzenden Streifens (zirka 2.5 mal 30 m²).
6. Verkehrserziehung; Zusammenarbeit mit der Schweiz. Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU)
Der Zentralsekretär orientiert über eine Besprechung mit Direktor Walthert (BfU) und Kollege A. Zeitz. Da es nicht möglich ist, die Aufgaben der Verkehrserziehung nebenamtlich anzupacken und in Gang zu bringen, wird ein vorerst auf sechs Monate befristeter hauptamtlicher Einsatz vorgeschlagen. Der Zentralvorstand ist mit diesem Versuch einverstanden, sofern der benötigte Urlaub gewährt wird und dem SLV keine Kosten erwachsen.
7. Rücktritt von L. Kessely als Geschäftsleiter der Kur- und Wanderstationen
Der Zentralvorstand dankt dem Demissionär für die während über zehn Jahren mit grosser Umsicht geleistete Arbeit. Die Vorschläge zur Weiterführung der Arbeit gehen an die Stiftungskommission mit der Bitte um Antragsstellung.
8. Entgegennahme von Berichten über Tagungen und Sitzungen.
9. Abordnung von Delegationen an den 2. Einführungskurs in Fragen der Gewässerreinigung; die Jahresversammlung der Sektion Urschweiz; die Delegiertenversammlung der Société pédagogique romande; die interkantonale Arbeitstagung für die Unterstufe, die Jahresversammlung des Schweizerischen Turnlehrervereins und die Jahreskonferenz der National Union of Teachers von England und Wales.

10. Als Vertreter des SLV in der Schweiz. Nationalen Unesco-Kommission wird für die Amtsdauer 1965/68 der Zentralsekretär, Th. Richner, vorgeschlagen.

11. Zusammenarbeit mit der kongolesischen Lehrerorganisation (vgl. Sitzung vom 22. 8. 64, SLZ 38/18. 9. 64)
Der Leitende Ausschuss hat die Angelegenheit weiter verfolgt. Der Weltverband empfiehlt, den Zentralsekretär zur Beratung der Lehrerorganisationen nach dem Kongo und einigen andern afrikanischen Ländern zu entsenden, da er als Mitglied des Vorstandes 1963 an einer Arbeitswoche der afrikanischen Länder teilgenommen und dadurch Kenntnis der Probleme hat. Eine persönliche Fühlungnahme erscheine im jetzigen Zeitpunkt dringlich. Der Zentralvorstand stimmt zu und beauftragt den Zentralsekretär mit der Abklärung der Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit den Kongolese. Der Zentralvorstand beschliesst einen Beitrag von \$ 250.- an die Kosten einer Kampagne für die Arbeitnehmerwahlen im Kongo (Empfehlung des Weltverbandes).

12. Untersuchung über das Intelligenzniveau von Schweizer Kindern

Der Schlussbericht von Prof. Dr. R. Meili liegt vor (in Nr. 6 «Nachwuchsförderung»). Er wird an die Mitglieder des Zentralvorstandes und die Sektionspräsidenten verteilt.

Sitzung vom 5. Dezember 1964 in Zürich

Anwesend: 11 Mitglieder des Zentralvorstandes, ein Redaktor der SZL und der Zentralsekretär.

Entschuldigt abwesend: Prof. Dr. A. Scacchi, Lugano, und Dr. P. Müller, Red. SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus.

1. Die Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt hat an ihrer Versammlung vom 2. 12. 64 beschlossen, kollektiv dem SLV beizutreten. Der Zentralvorstand freut sich über diesen Schritt.
2. Über die Neuordnung der Geschäftsstellen der Kur- und Wander-Stationen liegen Anträge der Stiftungskommission vor, denen sich der Zentralvorstand anschliesst.
3. Die Studiengruppe zur Begutachtung von Unterrichtsliteratur hat am 28. November 1964 ihre Arbeit aufgenommen und Dr. Leo Villiger zu ihrem Präsidenten gewählt.
4. Programmierter Unterricht
Die mit SPR und VSG gemeinsam gebildete Kommission unterbreitet den drei Vorständen ein Arbeitsprogramm, umfassend Regionaltagungen, Programmierkurse und die Schaffung einer Informationsstelle. Die Arbeit soll selbsttragend sein. Der Zentralvorstand stimmt den Anträgen zu und dankt dem Kommissionspräsidenten, M. Rychnier, für die grosse Arbeit, dem bernischen Lehrerverein dafür, dass er sein Sekretariat für die Vorbereitung der Tagung vom 28. und 29. Oktober 1964 zur Verfügung gestellt hat.
5. Vereinheitlichung im Schweizer Schulwesen
Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat eine interne «Kommission für allgemeine Schulfragen» bestellt, die sich auch mit Problemen der Vereinheitlichung im Schulwesen befassen soll. Der Zentralvorstand beschliesst, den Erziehungsdirektoren Bericht und Anträge unserer Lehrplankommission, wie sie von der Delegiertenversammlung 1964 gutgeheissen worden sind, als konstruktiven Beitrag vorzulegen.
6. Schweizerische Lehrerzeitung
Die Abonnementspreise für 1965 müssen der Teuerung im Druckereigewerbe angepasst werden. Sie werden erhöht von Fr. 17.- auf Fr. 20.- für Mitglieder, von Fr. 21.- auf Fr. 25.- für Nichtmitglieder.
Ab 1965 wird auf Vorschlag der beiden Redaktoren eine schulpraktische Beilage «Unterricht» den Inhalt der Zeitung bereichern.

7. *Schulwandkarte Schweiz*

Der Präsident des Fachverbandes der Geographielehrer regt an, die Wandkarte für unsere Schulen durch Prof. Imhof neu gestalten zu lassen. Der Zentralvorstand ist bereit, diese Anregung zu unterstützen und gemeinsam mit dem Fachverband der Geographielehrer und der SPR, die noch zu begrüßen ist, die notwendigen Abklärungen einzuleiten.

8. *Stellungnahme zu vier Gesuchen; Beschlussfassung in drei Fällen (ein Überbrückungs-, zwei Hypothekendarlehen).*9. *Entgegennahme von Berichten über Tagungen und Sitzungen.*10. *Schweizerisches Komitee der Weltkampagne gegen den Hunger*

Der Zentralsekretär, welcher den SLV in Komitee und Arbeitsausschuss vertritt, orientiert über den Stand der Sammelergebnisse am 1. 12. 64.

Von den gesamthaft eingegangenen Beiträgen von Fr. 1 663 246.70 entfallen auf die Kantonsregierungen Fr. 646 000.-, die Bettagsaktionen Fr. 168 300.-; die Aktionen der Lehrervereine (Zürich, Schaffhausen und Aargau) Fr. 337 000.-. Die Sammlungen durch die Lehrervereine der Kantone Solothurn und Freiburg waren am Stichtag noch nicht abgeschlossen. Der namhafte Betrag ehrt die Bemühungen der Lehrerschaft. In diesem Resultat sind die Anstrengungen weiterer kantonalen und lokaler Lehrervereine zugunsten der Entwicklungshilfe nicht eingeschlossen!

Zur Zeit ist eine weitere Schulaktion «Kleine Künstler – grosse Gönner» im Gange, die ebenfalls einen guten Erfolg verspricht. Die vom «Hungerkomitee» gesammelten Mittel kommen bilateralen Aktionen in Brasilien, in Indien und im Tschad zugute. – Die Amtsdauer des Komitees geht 1965 zu Ende; es wird dem Bundesrat beantragen, seine Funktionen und Aufgaben auf den 1. 1. 66 der Schweizer Auslandhilfe zu übertragen.

11. *Zusammenarbeit mit der Union Nationale des Enseignants du Congo (Unesco)*

Der Zentralsekretär erstattet Bericht über seine Besprechungen im Kongo mit Präsident, Generalsekretär, Vorstand und Delegierten der Unesco, in verschiedenen Ministerien der Zentralregierung, der Unesco-Mission, der Schweiz. Botschaft, mit Schweizer Lehrern und Schweizer Ärzten, sowie über seine Eindrücke bei Besuchen im Sekretariat der Unesco und in verschiedenen Schulen.

Nach einer allgemeinen Aussprache beauftragt der Zentralvorstand ein Arbeitsteam (E. Ernst, Wald; H. Greuter, 1961–63 Lehrer im Kongo, jetzt Kilchberg ZH; Th. Richner, Zentralsekretär) mit der Verarbeitung der im Bericht enthaltenen Empfehlungen und der Vorbereitung eines Aktionsplanes.

12. *Abordnung einer Delegation an die Generalversammlung der Sektion Zug.*13. *«Lehrerstreit» in Obwalden*

Die Anstellung eines Bankbeamten als Lehrer an einer Sekundarschule in Obwalden hat bei der Lehrerschaft der näheren und weiteren Umgebung Aufsehen und Besorgnis erregt. Die Sektion Urschweiz wandte sich zur Klärung der Lage an die zuständigen Behörden. Die Antwort steht noch aus.

Der Zentralvorstand bedauert die diesbezügliche Diskussion in der Tagespresse und legt die Richtlinien für das weitere Vorgehen fest.

14. *Landeshymne*

Von Kollege Rüesch liegt die Anregung vor, der SLV möge sich zur Frage der Landeshymne zuhanden des Bundesrates äussern. Die Versuchsperiode mit dem «Schweizerpsalm» geht 1964 zu Ende. Der Zentralvorstand beschliesst, das EDI zu ersuchen, den SLV in die beabsichtigte Umfrage einzuschliessen.

15. *Der Präsident der Schweizerischen Nationalen Unesco-Kommission teilt mit, dass anlässlich der 13. Generalversammlung, Oktober/November 1964, ein Schweizer, Minister B. Barbey, ehrenvoll in den 30köpfigen Exekutivrat gewählt worden ist.*16. *Das CIPR liess uns eine grössere Anzahl Expobroschüren 49/1 und 49/6 zugehen. Diese lassen sich in oberen Primar-, Sekundar-, Bezirks-, Real-, Mittel- und Gewerbeschulen verwenden und können – solange Vorrat – unentgeltlich im Sekretariat SLV bezogen werden.*17. *Italiener-Abkommen*

Dem Sekretariat ging von einem Kollegen die Anregung zu, der SLV möchte sich in einer Eingabe an die Bundesbehörden wenden, damit das Abkommen in der vorliegenden Fassung nicht unterzeichnet werde. Aus der Presse war ersichtlich, dass die Parlamentarier mit solchen Eingaben förmlich überschwemmt werden. Dabei richten sich die Stimmen gegen die Überfremdung und meist nur sekundär gegen Bestimmungen des Abkommens. Überdies wird der Nationalrat erst 1965 nach Vorliegen eines Berichtes des Bundesrates über das Gesamtproblem der Fremdarbeiterpolitik Stellung beziehen. Der Zentralvorstand sieht im jetzigen Zeitpunkt keine Veranlassung zum «Eingreifen». Im übrigen verdient die Ausgabe 49/4. 12. 64 als Sonderheft «Das Fremdarbeiterproblem und die Schule» volle Beachtung.

18. *Die nächste Sitzung des Zentralvorstandes wird auf Samstag, den 6. Februar 1965 angesetzt.*

Der Zentralsekretär

Schulfunksendungen

28. Januar/1. Februar. *Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges.* In der Hörfolge von Dr. Josef Schürmann, Sursee, zeichnen Sprecher, Sprecherin und Chronist die Unzufriedenheit der Deutschen über den Versailler Vertrag und die darauf bauende Volksverführungstaktik der Nationalsozialisten nach. Dokumentaraufnahmen aus Hitlers Leben lassen die Schüler den konsequent verfolgten Weg zum Kriege miterleben. Vom 7. Schuljahr an.

29. Januar/5. Februar. *Die ersten Christen in der Schweiz.* Dr. Fritz Tanner, Zürich, erläutert die Entstehung des Christentums in unserem Lande, das sich aus heidnischen und frühchristlichen Wurzeln nährt. Bedeutende Gestalten, die als Missionare und Märtyrer gewirkt haben, treten den Zuhörern im Sinne leuchtender Vorbilder vor Augen. Vom 6. Schuljahr an.

L'ECOLE BERNOISE

Le problème du temps

M. Ferdinand Gonseth vient de donner au monde, comme Beethoven, son Hymne à la Joie: «Le problème du temps».

En surimpression à toutes les lignes du livre court une gaieté, qu'essaie de masquer une logique minutieuse.

Dans l'œuvre de sa vie, l'auteur sentait qu'il manquait un point sur un -i-. Tant que ce point n'était pas posé, il n'était pas heureux. «J'ai raté le problème de l'espace, disait-il, lors d'un stage de l'université populaire à Delémont en 1964.»

Enfin à l'ultime moment, le mot clé lui apparut lorsqu'il étudiait le temps. Ce mot d'ailleurs était inscrit en fili-

Janvier

Janvier s'étire, après les fêtes,
En un long mois de jours blafards.
Le rude souffle des blizzards
Fait s'emmurer hommes et bêtes.

Lointaines encor, les discrètes
Fleurs entrouvrant leurs mille fards.
Janvier s'étire, après les fêtes,
En un long mois de jours blafards.

Les forces du printemps, secrètes,
Sommeillent, craignant les hasards
Insidieux des hivers pleurards,
Couvrant nos attentes inquiètes...
Janvier s'étire, après les fêtes.

W. Derron

grane dans tous ses écrits: *idoine*, *ouverture*, *révision*. Aucun n'était le mot magique qui synthétiserait sa pensée. Le serpent ne se mordait pas encore la queue, ce retournement de l'expérience sur le principe et du principe sur l'expérience.

«Dans notre ouvrage *La géométrie et le problème de l'espace*, nous nous sommes tout spécialement occupé de la structure «interne» d'une telle géométrie intégrée, montrant selon quel jeu les trois aspect principaux qu'elle peut prendre, l'aspect théorique, l'aspect expérimental et l'aspect intuitif, peuvent ou doivent être liés ou déliés, identifiés ou distingués. Dans ces recherches, il n'est pas encore fait usage du terme d'*AUTO-FONDATION*, et le rôle de l'*INSTRUMENT* ne se trouve pas encore mis en lumière avec le soin que nous y apportons ici. Mais, si le mot y manque encore, l'idée y est partout présente. En expliquant en particulier à partir de quelles représentations intuitives et par le moyen de quelles manipulations on peut fabriquer une série d'*«objets géométriques»* permettant de soumettre les énoncés géométriques à une épreuve expérimentale, c'est bien le programme d'une véritable autofondation que l'auteur y développe. A ce niveau déjà, les conclusions auxquelles il s'arrête préparent et préfigurent celles auxquelles le souci de la plus grande précision donne tout leur relief: déjà dans la perspective la plus élémentaire, les trois aspects sous lesquels la géométrie se présente sont reconnus solidaires et se prêtent un mutuel appui.» (page 335)

La Chambre suisse de l'Horlogerie, à la Chaux-de-Fonds, a pu croire que le vrai sujet du livre était le problème du temps, mais l'auteur note très clairement dans l'introduction que le temps n'a été qu'une occasion privilégiée qui lui permettrait d'établir un discours de la méthode, sujet qui embrasse toutes les sciences. C'est une conduite dans la recherche comme celle de Descartes.

«Dès les premiers mots, l'étude qui va suivre entend se présenter comme une recherche – comme une recherche sur la méthode de la recherche. Dans sa progression, de l'analyse du langage à l'étude des horloges atomiques, l'exposé prendra des formes diverses. Jamais cependant il ne perdra de vue la question centrale que voici: *Comment la recherche peut-elle éviter l'arbitraire?*» (page 7)

La méthode de Descartes: *Dieu ne peut nous tromper, l'évidence est souveraine*, est-elle actuellement encore valable?

«Il n'y a pas de place pour l'idée moderne de l'hypothèse dans un système dont la dernière instance est l'évidence. Tout à l'heure, nous nous demandions s'il existe une instance capable de juger de la valeur d'un discours qui prétend se fonder dans sa propre légitimité. En fait, c'est un jugement de ce genre qui vient d'être proféré. Les catégories du verdict ne sont ni le *vrai*, ni le *faux* de la logique mais l'*idoine* ou l'*arbitraire*. Dans le cas particulier, la part de l'arbitraire apparaît irrémédiablement.

Et quelle est l'instance capable d'un tel jugement? Ce n'est pas le bon sens éclairé par la seule lumière naturelle de l'esprit. Ce n'est pas une conscience intemporelle ayant le pouvoir de mettre en œuvre des critères inconditionnels. C'est une conscience en situation, dans la situation que lui a faite la recherche au bénéfice de laquelle elle se trouve et sans laquelle elle ne serait pas ce qu'elle est.» (page 8)

Une troupe armée avance en terrain inconnu. Le chef sait par expérience que toutes les évidences sont fallacieuses. L'ennemi peut être aussi rusé que lui. Il envoie des patrouilles de pointe avec mission d'explorer le terrain, de voir sans être vues. Les patrouilles reviennent au gros de la troupe rendre compte de leurs observations. Elles repartent avec des missions plus précises. Et ce va et vient continue; et, pour finir, le chef aura une connaissance réelle de la situation. Et l'avance de l'armée pourra être décidée ou la retraite.

«Ce n'est pas ici le lieu de découvrir les arbitraires incorporés aussi bien au discours réaliste qu'aux discours idéalistes traditionnels. Si l'ailleurs ils en étaient exempts, comment pourrait-il se faire qu'ils soient aussi radicalement incompatibles? Le problème que pose leur opposition n'est pas de faire un juste choix, mais de les plier l'un et l'autre aux exigences de leur participation au déploiement de la recherche.» (page 8)

La recherche se portant sur la méthode de la recherche avance à pas feutrés. Elle prend l'allure du félin, la technique du chat guettant la souris, accordant ses mouvements à ceux de la souris observée. Mais l'homme a perdu son instinct en prenant conscience de tout et particulièrement de sa mort. Pour parer à cet affaiblissement de l'instinct, il a créé des instruments de mesure ou même des machines lui permettant de répéter un phénomène pour le mieux observer.

«La mécanique classique ne peut être fondée sans instruments de mesure. Mais la construction de l'instrument fait appel à la théorie. Est-ce un cercle vicieux? N'y a-t-il pas dans ce prétérendu de la mécanique à la montre et de la montre à la mécanique, quelque chose d'analogue à un cercle vicieux? Ce serait certes le cas s'il n'y avait là qu'une affaire de définition. Mais la mécanique et son édification théorique d'une part, la montre et sa fabrication pratique, d'autre part, forment un tout qu'on engage comme tel dans l'épreuve, dans une activité dont les critères sont l'échec ou le succès. Pour les deux à la fois, leur succès commun c'est que le temps, dont la montre fournit la mesure, puisse être interprété comme une réalisation de la variable *t* de la mécanique. Il suffit pour cela que cette interprétation fasse de celle-ci une discipline efficace, c'est-à-dire une discipline durablement applicable... C'est en se déployant jusque dans l'instrument en tant qu'organisatrice d'une activité capable de la remettre en question que la discipline se démontre valable. La démonstration à laquelle elle procède n'est pas une démonstration de logique, mais une démonstration par le fait: c'est parce que l'activité qu'elle organise échappe de fait à la sanction de l'échec que la discipline est valablement fondée... A travers le cas de la mécanique classique, les considérations précédentes visent la méthode même de la recherche scientifique, tout spécialement en ce qui concerne la connaissance du monde dit «des réalités physiques». On imagine sans peine comment ce premier exemple d'autofondation pourrait être adapté à d'autres situations et à d'autres circonstances.» (pages 327 à 331)

Le problème du temps, Essai sur la méthodologie de la recherche, a été publié en 1964 par les Editions du Griffon à Neuchâtel. C'est la réponse moderne au *Discours de la méthode* pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences de Descartes, publié à Leyde en 1637.

Si cet essai semble trop long pour être lu en une fois, on pourra distinguer trois parties: une introduction se

résumant en la phrase: *Tant qu'il n'est affaire que de discours, le vrai reste ambigu*, et deux livres. Le premier a pour titre *Le temps et le langage* et est divisé en trois chapitres: *Le problème de l'acception*, *Le temps au niveau du nom et du prédicat*, *Le temps au niveau de l'adverbe et du verbe*. Le deuxième livre a pour titre: *Le temps dans la connaissance exacte*. Il se divise en cinq chapitres: *Le temps mathématique*, *Le temps mesuré*, *Le temps intuitif*, *Le temps synthétique* et *Commentaire méthodologique et conclusions*. Au total 382 pages.

De but en blanc l'auteur justifie son mode d'exposition: «Tout homme en effet qui se trouve placé devant le fait d'avoir à formuler un problème ne peut le faire qu'au moyen d'une langue déjà constituée. Pour être compris, il faut être en mesure de s'expliquer. Quel que soit son projet, celui-ci ne prendra forme que par la mise en œuvre d'une certaine substance verbale. Inévitablement, énoncer et traiter un problème, c'est lui conférer une forme discursive que nous qualifierons d'inaliénable, voulant dire par là que, si elle ne fait pas toute la réalité du problème, celui-ci prend cependant pour nous sa réalité que s'il nous est apporté sous une telle forme.» (page 15)

Comme on le constate, le style est d'une clarté et d'une souplesse exemplaires. Toute phrase et même tout mot a une portée calculée. Aussi la concentration de l'esprit du lecteur fléchit-elle souvent et il se laisse aller à de petites spéculations personnelles: Je crée le temps en vivant, une pierre en fait de même en existant. On ne peut exister sans durer. La matière crée l'espace et le temps, ces deux frères siamois. Tout se compose et se décompose: les corps organisés, les cellules, les molécules, les atomes, les noyaux d'atomes et les rayonnements. Tout peut servir à mesurer le temps, le parfum de la rose ou la puanteur du cadavre, la vie du hanneton, les plantes annuelles, bisannuelles, la montre organisée artificiellement, les molécules qui pourrissent, les atomes par éjection des particules du noyau, tout finira par rayonner. Et ce sera bien fini, espérons-le, dirait un bouddhiste, et surtout que cela ne recommence plus. Et le chrétien chantera la résurrection de la chair, la vie éternelle. Nietzsche proclamera sa foi dans l'éternel retour. Mais M. Gonseth nous ramène toujours sur terre. L'origine et la fin absolues ne lui permettent pas de confronter la théorie et l'expérience. Si l'origine d'un vecteur porté sur une droite donnée est arbitraire, le vecteur est dit glissant. Il veut poser le zéro de son vecteur glissant sur une réalité. Pourtant, il note que Littré a posé le sien sur le latin pour dresser l'étymologie du français.

«Est-ce là une solution dont nous puissions nous satisfaire? Le latin ne doit-il pas à son tour être découvert et expliqué comme langue de civilisation, au même titre que le français, et comme devrait aussi l'être le grec, si on allait y chercher tout ce que le français lui doit?... N'est-il pas en effet tout à fait arbitraire d'arrêter l'analyse au moment où l'on rencontre les racines latines? Rien ne nous oblige à poser qu'elle est arrivée à son terme et que par exemple, les sens du mot *altus* ne doit pas être examiné dans le latin comme *haut* doit l'être dans le français. Ainsi, si le détour par le latin nous permet d'éviter le cercle vicieux au niveau du français, il n'en laisse pas moins entière, au niveau du latin, la question dont nous sommes partis: comment le sens vient-il aux mots latins cette fois?» (page 28)

Mais ne serait-il pas possible de s'enfoncer plus loin et se demander: Comment le mot est-il venu aux choses? Par exemple: Comment le nom *avion* est-il venu à la machine qui vole? On prend du grec ou du latin. Mais

les premiers hommes, comment ont-ils donné des noms à ce qu'ils rencontraient? Ce fut sans doute une affaire de hasard et de constitution physiologique des locuteurs. Ce qui compte est que toutes les personnes s'entretenant donnent le même mot à la même chose.

«D'autre part, s'il est dans la fonction du langage explicatif de provoquer des variations et des mutations adéquates des significations auxquelles les mots et les phrases confèrent leur *forme discursive*, la langue qui se prête à l'explication ne s'en trouve pas modifiée d'un seul coup et d'une seule pièce dans toutes ses racines et dans toute son extension... On peut ainsi comprendre qu'une langue ait la capacité d'évoluer sans cesser d'être cette langue... Faut-il se féliciter que la langue qu'on parle ait été fortement élaborée dans sa grammaire et sa syntaxe? Oui et non. Oui, s'il s'agit d'une langue d'usage courant, d'une langue stabilisée au niveau d'un certain ensemble de significations intersubjectivement éprouvées. Non, si on lui demande de servir à l'explication de quelque chose de franchement nouveau, surtout si ce nouveau est relatif à la langue elle-même...» (page 20)

Le langage est le seul instrument naturel que l'homme ait pour exprimer le temps. C'est pour cette raison, sans doute, que M. Gonseth a rencontré le langage en étudiant le temps et en parle au long de cent trente pages.

«La représentation que nous possédons de l'espace se raccorde à des organes sensoriels «qualifiés». L'importance de la vue dans l'aménagement de notre structure mentale est soulignée par l'importance de la place accordée dans le cerveau au prolongement, à l'épanouissement des nerfs optiques. Mais nous ne connaissons aucun organe spécialisé sur lequel notre représentation du temps puisse prendre appui.» (pages 267-268)

Peut-être la femme a le temps davantage marqué en elle que l'homme. L'horloge de son corps sonne les heures de tendresse ou d'âpreté régulièrement. C'est une horloge parlante. Malchance au chercheur d'amour qui tombe sur un jour néfaste! Le calendrier de la surpopulation est aléatoire, il sonne les heures sans tentations.

Chez les abeilles la durée et le sens de leur danse indiquent l'espace et la direction. Chez l'homme l'espace sert d'appui à mesurer le temps.

«En énonçant ce problème, nous n'entendons cependant pas remettre en cause notre capacité naturelle de mesurer le temps avec une certaine justesse... On peut demander de tout homme normal, non seulement qu'il reconnaisse un rythme, mais qu'il l'observe et qu'il y coordonne son action. Il est tout naturellement en état de frapper, de jouer, de danser en mesure, et même d'intégrer sa cadence propre dans une cadence plus complexe qu'il n'a pas lui-même imposée. Comment un rythme pourrait-il être collectivement observé si la durée des intervalles ne pouvait pas être appréciée par chacun avec une certaine précision? Par exemple, le «chant régulier» des marteaux d'une équipe de paveurs de route témoigne d'une faculté que nous partageons avec eux, d'apprécier et de réaliser des durées dans un accord intersubjectif. Tout orchestre jouant devant un public multiplie cette preuve par cent ou par mille.» (page 268)

La trame de l'exposé du livre est si serrée qu'aucune phrase n'est sans valeur. Il faut le lire sans sauter un mot. C'est une recherche d'une méthode de la recherche. A-t-elle abouti à fixer une méthode? Oui! Toute science se fonde sur elle-même, tirant d'elle les instruments qui la fondent. Le langage déroule un temps. Il est un événement parmi d'autres événements. Il deviendra un instrument à ordonner ce qui se passe.

Tout phénomène déroule un temps et un espace. Un sablier, une montre en font de même. Ces instruments peuvent se perfectionner en se fondant sur la nature même de ces phénomènes.

Toute science peut être soumise à ce régime d'autofondation pourvu que l'on puisse créer l'instrument à sa mesure. Les sciences ayant affaire au continu comme l'espace et le temps sont privilégiées. Tous les instruments aboutissent au cadran qui mesure l'espace. Seul le compteur Geiger est un numéroteur, ce n'est plus un instrument, mais la nature même qui se donne. C'est comme si une bulle apparaissait dans une salle de la maternité lors de chaque naissance. La biologie, la sociologie, la psychologie n'ont pas encore les instruments de mesure adéquats. Peut-être ne les auront-elles jamais. Elles n'ont pas la nature du continu. L'odeur et le goût n'ont pas encore trouvé leurs instruments de mesure, il faut des spécialistes qui apprécient le vin, le café, le tabac et les parfums. En général, certaines qualités des choses, comme le beau, le bon, le dur, etc., n'ont pas d'instruments pour les fonder par la mesure. Ces entités, qui semblent hors du temps et de l'espace, ne peuvent être que comparées à un témoin. Pourtant la dureté a son instrument de mesure, le duromètre, qui réussit à mesurer la hauteur de l'enfoncement produit dans un métal donné par une bille frappée, mais son emploi est limité. Maintenant, c'est à vous de penser. Que vous le fassiez juste ou non, cela n'a aucune importance, vous rectifierez avec la méthode enseignée, le principal est de ne pas rester mort.

Les citations données vous tenteront peut-être de lire ce livre, qui, sans aucun doute, fera époque. *Ch. Membrez*

Divers

Société jurassienne de Travail Manuel et de Réforme Scolaire

Assemblée générale annuelle: samedi 9 janvier 1965, Buffet CFF, Delémont. Il est 14 h. 15 quand l'assemblée est ouverte par M. Marcel Turberg, maître à l'Ecole professionnelle de Delémont. Une trentaine de participants, venus de tous les coins du Jura, ont répondu à la convocation du comité. On remarque la présence de M. H. Liechti, inspecteur des écoles secondaires du Jura, de MM. Berberat, Joset et Petermann, inspecteurs des écoles primaires, de MM. Guénat et Rebetez, directeurs d'Ecole normale, de M. Rudolf Hänni, président de la Société cantonale de travail manuel et de réformes scolaires, de M. Jacques Chappuis, président de l'Ecole jurassienne de Musique, de M. Roger Droz, maître de travaux manuels à l'Ecole normale de Porrentruy.

De nombreuses excuses sont parvenues au comité: collègues retenus par d'autres obligations, séance de la députation jurassienne, réunion SIB à Moutier, maladie; MM. Gobat et Ribaut députés, Crelerot, membre du comité, Greppin, ancien président de la société, Jecker, directeur des écoles primaires, Moutier, M^{lle} Cl. Eggenschwiler, Delémont, MM. Girardin, Courfaivre, Schöni Court, J. Sauter, Bienne, R. Voirol, Courrendlin, A. Crevoisier, Porrentruy, B. Willemin, Courtételle.

1. *Procès-verbal de l'assemblée générale du 11. 1. 64.* Il est lu par M. André Aubry, secrétaire de la société, et ne donne lieu à aucune observation.

2. *Rapport du président.* La société a organisé les cours suivants en 1964:

Cartonnage: Bienne, 6 juillet au 1^{er} août 1964, direction: M. Roger Droz, Porrentruy (avec la Société cantonale de travail manuel et de réforme scolaire).

Brasage: quatre après-midi, Bienne, première séance le 6 mai 1964. Direction du cours par un collègue désigné par le comité cantonal.

Dessin technique: Delémont, 6 au 11 avril 1964, direction du cours: M. René Oswald, maître professionnel, Delémont.

Allemand: Berne, 13 au 18 juillet 1964, direction du cours: M. Marcel Rychner, secrétaire central SIB.

Les nombres en couleurs: Delémont, 21 et 22 avril, 23 et 24 avril 1964; cours dédoublé, direction du cours: M. Ducrest, inspecteur scolaire, Châtel-St-Denis FR.

Biologie: Porrentruy, 26 au 29 août 1964, direction du cours: M. Bouvier, professeur à l'Ecole normale de Porrentruy.

Entretien des outils: Porrentruy, octobre 1964 (trois jours), direction du cours: M. Roger Droz, maître de travaux manuels, Porrentruy.

Nous avons également mis à notre programme un cours de perfectionnement de menuiserie, un cours d'introduction au travail du métal, un cours d'introduction à l'enseignement des travaux manuels à l'école et la méthodologie des moyens audio-visuels. Ils n'ont pas eu lieu, le nombre des inscriptions étant insuffisant.

Le comité et les chefs de cours constatent que quelques collègues s'inscrivent pour suivre un cours et, qu'au dernier moment, pour des raisons futiles, ils ne se présentent pas au lieu fixé. Ils occupent des places qu'on aurait pu offrir à d'autres collègues, chargent les maîtres de cours d'un travail inutile, grèvent le budget par des dépenses de matériel qui ne sera pas employé.

Le président signale que nos collègues de l'Ancien canton ont organisé un cours de français à l'Ecole normale de Porrentruy. M. Pulver, instituteur à Mont-Tramelan, en assurait la direction assisté par quelques collègues de l'Ecole normale de Porrentruy.

M. Rudolf Hänni, président de la Société cantonale, profite de l'occasion pour présenter le programme de travail de la société bernoise et saluer l'assistance au nom de son comité.

Les cours fédéraux ont eu lieu à Romanshorn et Kreuzlingen, TG, aux mois de juillet et d'août 1964. Parmi les 1390 participants venus de tous les coins de Suisse et de l'étranger, on remarquait la présence d'environ 150 Bernois, et parmi ceux-ci quelques Jurassiens et Jurassiennes.

3. *Rapport du caissier.* M. Philippe Domon, instituteur à Séprais, présente les comptes pour la première fois. L'exercice 1964 laisse un bénéfice intéressant, et la fortune de la société se monte actuellement à environ fr. 3000.-. Merci aux vérificateurs bénévoles: M^{me} H. Spitale, de Delémont, et R. Voirol, de Courrendlin.

4. *Renouvellement du comité.* Aucune démission n'étant enregistrée, le comité est réélu à l'unanimité des membres présents pour une année dans la composition suivante: président: M. Marcel Turberg, maître à l'Ecole professionnelle, Delémont; secrétaire: M. André Aubry, instituteur, Courtételle; caissier: M. Philippe Domon, instituteur, Séprais; assesseurs: MM. Albert Berberat, inspecteur scolaire, Bienne, Pierre Crelerot, instituteur, Cormoret, Charles Moritz, instituteur, St-Ursanne, et Georges Varrin, instituteur, Le Bémont.

5. *Cotisation annuelle.* Elle est fixée par l'assemblée cantonale et se montera à fr. 2.- par année comme par le passé. Pour la somme de fr. 10.- versée au compte 80 - 41 370 ZÜRICH, Société suisse de travail manuel et réforme scolaire; on fait partie de la Société suisse avec abonnement à la revue, et fr. 2.- sont ristournés à la Société jurassienne.

6. *Vérificateurs des comptes pour 1965.* M^{me} H. Spitale, ayant fonctionné pendant deux ans, se retire avec les remerciements d'usage. Pour la remplacer, M. François Joset, instituteur à Delémont, est désigné par l'assemblée avec M. R. Voirol, de Courrendlin, qui a déjà fonctionné en 1964.

7. *Programme 1965.* Le comité a proposé la liste des cours suivants qui a été ratifiée par l'assemblée de ce jour:

1. *Travail du métal*, cours de base, en collaboration avec la Société cantonale, quatre semaines, Bienne, à partir du 12. 7. 65. Chef de cours proposé: M. Roger Droz, maître de travail manuel, Ecole normale Porrentruy.
2. *Perfectionnement de menuiserie*. Deux semaines, Bienne, à partir du 12 juillet également. Chef de cours: à désigner.
3. *Cours de physique*: avec un matériel simple; lieu, chef de cours: à désigner.
4. *Cours de manipulations élémentaires de sciences naturelles*: M. Ed. Guéniat, directeur Ecole normale Porrentruy, à la veille de la construction d'une nouvelle Ecole normale à Porrentruy, renonce à donner le cours. Il met son expérience et les locaux de l'Ecole normale à disposition.
5. *Cours de physique*: formation de moniteurs régionaux pour l'utilisation de la cassette vaudoise; lieu et chef de cours à désigner.
6. *Cours de photographie*: trois jours.
7. *Ecole active au degré inférieur* (et initiation aux travaux manuels élémentaires): une semaine, Ecole normale Delémont.
8. *Ecole active au degré moyen et au degré supérieur*: une semaine.
9. *Enseignement de la rédaction* (forme traditionnelle et texte libre).
10. *Eléments de sculpture sur bois*.
11. *Techniques particulières dans l'enseignement du dessin* (une semaine).
12. *Les nombres en couleurs*: lieu du cours: St-Imier, deux jours.
13. *Les nombres en couleurs*: cours de perfectionnement par M^{lle} Goutard, spécialiste du maniement des réglettes.
8. *L'Ecole jurassienne de musique*: par la voix de Monsieur Jacques Chappuis, son président, nous fit faire la connaissance de la méthode Willems qui paraît être à la musique et au chant ce que les nombres en couleurs sont aux mathématiques. Le succès que cette nouvelle association a remporté à travers le Jura dès sa création fait bien augurer de l'avenir du chant et de la musique dans nos écoles jurassiennes. La Commission des cours de perfectionnement, par la voix de M. Albert Ber-

berat, son président, annonça l'organisation d'une journée par district, consacrée à l'enseignement du chant dans les classes.

9. *Présentation de quelques photos aériennes*: Il appartenait à M. Roger Droz, maître de travail manuel à l'Ecole normale de Porrentruy de nous présenter une série de vues inédites de la chaîne des Alpes bernoises. L'assemblée fut aussi enchantée par la technique des prises de vues que par les connaissances profondes de M. Droz dans la matière projetée sur l'écran. Les nombreux applaudissements qui suivirent et la discussion intéressante qui s'engagea suffisent à démontrer l'intérêt des participants. La Commission du centre de documentation de la SPJ interviendra pour que nos classes puissent bénéficier du travail bénévole accompli par M. Droz.

10. *Divers*. Après que M. Guéniat eut donné connaissance aux collègues présents de l'ouverture d'une classe de raccordement pour élèves de 9^e année primaire (év. 10^e année) à l'Ecole normale de Porrentruy au printemps 1965, et que le président eut présenté ses compliments à M. Pierre Rebetez pour sa nomination au sein de la Commission nationale pour l'Unesco, ainsi que des vœux pour une longue et heureuse retraite à M^{lle} H. Keller, maîtresse à l'école d'application de Delémont, qui se retire après plus de 40 années d'enseignement, l'assemblée fut levée peu avant 17 h.

Un participant

Groupe romand du corps enseignant pour la gymnastique respiratoire

Cours du printemps 1965, dirigés par M^{me} Klara Wolf. En français: du 3 au 9 avril. En allemand: du 9 au 15 avril. En allemand: du 19 au 24 avril (au cours allemand, traduction assurée).

Prière de s'inscrire à l'adresse suivante: Famille Meyer, Kurhaus, Richenthal, canton de Lucerne. Tél. 062 - 9 33 06. Des renseignements plus complets seront communiqués ultérieurement par la voie du prospectus habituel.

D'ores et déjà, n'est-il pas indiqué de prendre ses dispositions pour que les vacances de printemps vous soient profitables. Nul moyen plus valable et bienfaisant que la gymnastique respiratoire qui vous apporte détente, renouvellement d'énergie et maîtrise de soi.

Max Diacon

Einwohnergemeinde Cham

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (27. April 1965) ist die Stelle für

eine **Sekundarlehrerin oder einen Sekundarlehrer** neu zu besetzen.

Besoldung, inbegriffen die derzeitigen Teuerungszulagen:

für Sekundarlehrerin: Fr. 17 100.- bis Fr. 21 614.-

für Sekundarlehrer: Fr. 19 357.- bis Fr. 23 872.-

zuzüglich für männliche, verheiratete Lehrkräfte:

Jährliche Familienzulage Fr. 1 026.-

jährliche Kinderzulage, pro Kind Fr. 445.-

Die Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 2. Februar 1965 an den Präsidenten der Schulkommission Cham einzureichen.

Cham, 18. Januar 1965.

Die Schulkommission



**In der Tat,
Schulblatt-Inserate
werben**

Haushaltungsschule und Hauspflegernnenschule Bern

der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, Fischerweg 3

5monatiger Kurs

für interne Schülerinnen
Beginn: 3. Mai 1965

In diesem Kurs sind nur noch einige Plätze frei. **Beginn: 1. November 1965**
Dieser Kurs vermittelt jungen Töchtern gründliche Kenntnisse in allen hauswirtschaftlichen Gebieten und bereitet sie durch die gemeinschaftliche Arbeit in einem durchgehenden Betrieb auf den vielseitigen und verantwortungsvollen Beruf der Hausfrau vor.

Auch dient der Kurs als Vorbildung für eine Anzahl von Frauenberufen, wie Säuglings- und Krankenschwester, Heimleiterin, Fürsorgerin usw.

Der Besuch dieses Kurses befreit von der obligatorischen Fortbildungsschulpflicht.

Hauspflegerinnenkurse

Beginn: 15. März 1965

Dieser Kurs ist besetzt.

Beginn: 4. Oktober 1965

Dauer 1½ Jahre. Mindestalter 19 Jahre. Die Ausbildung für den Hauspflegerinnenkurs ist kostenlos.

Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung, **Telephon 031 23 24 40**

Auszeichnungs-Schriften

von E. Kuhn (Verfasser der bekannten «Schreibhilfe»)

Anleitung für die oberen Klassen der Volksschule, für Lehrerbildungsanstalten, Berufsschulen und zum Selbstunterricht.

Grosse Ausgabe: 9 Vorlagen, 5 Seiten Anleitung, 2 Linienblätter, 1 Durchschreibheft, alles in Faltmappe Format A 4;
für die gerade und schräge Steinschrift
für die Breitfederschrift und
für die Antiqua-Kursive **Fr. 3.60**

Kleine Ausgabe: für die gerade und schräge Steinschrift
allein **Fr. 2.50**

Aufgebaut nach dem Verfahren, die durchscheinenden Vorlagen im Durchschreibheft zu überfahren bis die nötige Sicherheit zum selbständigen Schreiben erreicht ist.

ERNST INGOLD & CO.
3360 HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon 063 - 5 11 03

HAWE-Selbstklebefolien



sind glasklar, dauerhaft, preiswert und in verschiedenen Rollenbreiten vorrätig. Die bestbewährte Bucheinfassung. Verlangen Sie Muster und Preislisten für Bibliotheksbedarf und Schulmaterial.

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22,
Breitfeldstrasse 48 (Eingang Rütlistrasse)
Telephon (031) 42 04 43

Buchbinderei

Bilder-Einrahmungen

**Paul Patzschke-
Kilchenmann**

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 22 18 17

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Skilift Schangnau

mit seinem schönen offenen Gelände
Fahrpreis für Schulen (kollektiv) pro Tag
10-15 Schüler Fr. 3.-
16-30 » Fr. 2.50
31-50 » Fr. 2.30

51 und mehr Schüler Fr. 2.20

Eine kurze Auskunft über Schnee- und Pistenverhältnisse erreichen Sie vormittags über Telephon 035 6 31 56

Länge der Abfahrt 1500 m

Höhendifferenz 335 m

Förderleistung 700 Personen in der Stunde.

Neue und Occasions-

Klaviere

Das Klavierfachgeschäft im Aussenquartier kann Tiefstpreise bieten. Beratung nur durch Fachleute!

Pianohaus Wernli
Bern - Wylstr. 15
Tel. 41 52 37

Gasthof Kreuz
Abländschen

Jugendskilager

mit Pension
Platz für ca. 40 Kinder
Skilift vorhanden

Man wende sich an
Fam. E. Stalder-Grogg
Gasthof zum Kreuz
Abländschen

Schallplatten
Schlager Jazz
Unterhaltung Konzerte

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75



EIN BEGRIFF
FÜR SCHULMOBILIAR

ZESAR

ÜBER 35 JAHRE ERFAHRUNG

Postfach 25

2501 BIEL-BIENNE

TEL. 032 2 25 94/95

**Unsere
Inserenten
bürgen
für
Qualität**

Schwedenhäuser für hohe Ansprüche



Montagefertige Bauelemente und Innenausbau-Teile für Einfamilien-Wohnhäuser.

Grösse, Form (auch Dachneigung) sowie Grundriss/Inneneinteilung frei wählbar!

Zudem mannigfache Standard-Typen, geplant von führenden schwedischen Architekten.

Innenausbau, Apparate und Installationen ganz nach Wunsch.

Reichhaltige Einbauküche (Schwedenküche). Viele Einbauschränke. Türen in Edelholz.

Überdurchschnittlich gute Isolation gegen Kälte (k-Wert = 0,3). Ausgeglichenes Raumklima, gesünderes Wohnen.

Schweizer Montagetrupp. Auf vorbereitetem Fundament (mit oder ohne Keller) bringen 3 Mann den ganzen Rohbau innert 4 Tagen unter Dach. Gesamte Bauzeit von Aushub bis Einzug ca. 4 Monate.

Nebst allen anderen Vorteilen ergeben sich bei den Schwedenhäusern um 15-20% niedrigere Baukosten.

Die Holz-Fertighaus-Bauweise hat sich im nordischen Klima seit Jahrzehnten bewährt.

Die von uns als Alleinimporteur für die Schweiz vertretenen Fabriken stellen Jahr für Jahr über 10 000 Einfamilienhäuser her. In den meisten Kantonen des Schweizer Mittellandes stehen schon bewohnte Schwedenhäuser.

Schwedenhaus & Bauelement AG Zürich

Sie denken an ein eigenes Heim?
Wir senden Ihnen gern eine Dokumentation mit
Einladung zum Besuch unseres Musterhauses

Schreiben Sie eine Postkarte
mit Ihrer Adresse an die
Schwedenhaus und Bauelement AG
Löwenstrasse 31 – 8001 Zürich